

Allgemeines Journal

UHRMACHERKUNST.

Erscheinet wöchentlich. — Abonnementspreise pro Quart. 2 Mk. — Osterr. Wahr. fl. 1.20. — Inserate die 4 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen 2—3 Mal 10%, 4—8 Mal 30%, 9—36 Mal 35%, 37—52 Mal 30%. Rabatt. — Arbeitsmarkt pro Zeile 15 Pf.

LEIPZIG,
den 14. Februar 1885.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.
Verlag u. Expedition: Herrn. Schlag, Leipzig.
Ferdinand Rosenkranz: verantwortlicher Redakteur und
Miteigenthümer.

Inhalt: Moritz Grossmann. — Die japanische Metallindustrie (Schluss). — Beschreibung sämtlicher Arbeiten der Repassage einer viersteinigen Cylinderruhr (Schluss). — Deutsche Reichs-Patente. — Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Amtliche Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Moritz Grossmann.

Trauerrede bei seiner Beerdigung.

Gehalten von dem Ortspfarrer zu Glashütte, Paul Landmann,
am Dienstag, den 27. Januar 1885.

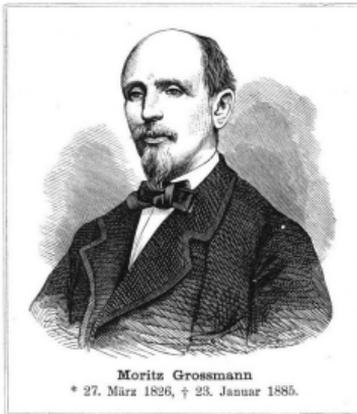
Das waren drei schwere und ernste Tage, die seit der ersten schmerzlichen Kunde vom letzten Sonnabend hinter uns liegen, der Stunde des letzten Abschiedes von unserem unersetzlich theuren Moritz Grossmann. Schwer für euch, seine Familie, der es nicht einmal vergönnt ist, ein wirkliches letztes Lebewohl aus seinem Munde zu bewahren; schwer für euch, die ihr in intimerem Sinne seine Freunde hiesset — aber diese Anzahl will sich schon weit ausdehnen, denn wer von uns möchte nicht gern von sich sagen, dass er ihm nahe gekommen; schwer ist der Abschied für die Werke, welche er hinterlässt, im besonderen für die Deutsche Uhrmacherschule, schwer für unsere liebe Stadt Glashütte — schwer für uns alle.

So haben wir alle in diesen drei Tagen herzlich mit euch Trauer gehalten, ihr lieben Leidtragenden, und hier heben wir die Totdenkklage über den theuren Heimgegangenen an und wollen einer nach dem andern dessen gedenken, was er gewesen, was er uns gewesen.

Meine Aufgabe wird sein, von seinem Charakter und Wesen im allgemeinen einen Umriss zu geben. Was war nun sein Charakter? Das ist nicht leicht zu sagen. Das bezeichnendste ist noch dieses Wort selbst; man möchte sagen: eben „Charakter“ war sein Charakter. Er war charaktervoll durch und durch, er war das, was man „einen Charakter“ nennt, ein Mann von

Scheitel bis zur Sohle konsequent, trug seinen Schwerpunkt in sich selbst, festgefügt, in sich abgeschlossen. Dieser Typus eines vollen Mannes hat zwei Seiten; einerseits das besonnene Ueberlegen über das, was wirklich von Werth ist: nichts Geringfügiges für etwas Grosses halten, keine Nebensache zu einer Hauptfrage machen, nichts Halbes gelten lassen, weder in sich noch ausser sich — dies war unserm Grossmann sehr zu eigen; und die andere Seite ist dann (und diese Eigenschaft vor allem besass er im vollsten Maasse, sie kennzeichnete ihn formlich) die feste Energie: durchdringen durch jede Schwierigkeit, Aufgebot aller Kräfte für das, was ihm einmal thatsächlich als werthvoll erschienen war, Ausdauer ohne Grenze, bis zu der einzigen Grenze die es gab, der Erreichung des Zieles. Derart war sein Charakter, und von diesem Charakter aus zogen sich nun bei ihm wie von einem festen, gedregenen Punkt die Verbindungslinien, nach allen Beziehungen des menschlichen Lebens.

Sein Lebensgang trug diese Kennzeichen. Mit einer einfachen Bürgerschulbildung ausgerüstet, trat er in die Lehre und Welt, und welche ausgedehnte Bildung hatte er sich angeeignet, in der Mathematik, in der Mechanik, in den Sprachen! Er redete zwei fremde Sprachen vollkommen fertig, korrespondirte in anderen und konnte in noch anderen wenigstens die Zeitschriften verstehen. Mit den geringsten Mitteln ging er aus dem Vaterhause aus, und wohin war er überall gekommen! Es hatte ihm auch nicht irgend jemand Rath gegeben: „Jetzt solltest du das thun oder jenes“, sondern er selbst hatte mit Besonnenheit erkannt: „ich muss Französisch können, ich muss mich hierin oder darin ausbilden“, und das hatte er sich



Moritz Grossmann

* 27. März 1826, † 23. Januar 1885.

dennach unterwürdig gemacht. Was ihm einmal des Interesses werth war, darin war er dann eben auch ganz gründlich. So hat er es vermocht, in seinem Fache Werke zu schreiben, welche in die erste Reihe der uhrmacherischen Literatur getreten sind. Wir wissen alle, dass seine Praxis als Uhrenfabrikant seiner Theorie nicht nachgekommen ist. Gerade auch dieses möchte ich mit seinem Charakter in Verbindung setzen. Die Theorie bringt an und für sich schon leicht zu dem Gefühl, dass man mit der betreffenden Sache bereits ins Reine gekommen ist auch ohne die Praxis; aber im besondern galt bei Grossmann, der Gedanke, reich zu werden, hatte für ihn wenig Werthvolles; die praktische Arbeit sollte ihm sein Brot geben, mehr wollte er nicht von ihr. Ihr Knecht werden, auch um den Lohn größerer Erfolge, war seinem Charakter völlig fremd. Da lag es ihm dann viel näher, sich in den anderen Beziehungen des Lebens auszubilden und abzurunden.

In die erste Linie tritt hier sein Bürgersinn, seine beispiellose öffentliche Thätigkeit als Bürger unserer Stadt. Ein rechter, vollthätiger, tüchtiger Bürger sein, das war in seiner Anschauung von Werth, das vollzog er darum auch an sich zu einer, ich wiederhole es, beispiellosen Allseitigkeit. Es ist kein städtisches Kollegium — Stadtgemeinderath, Kirchenvorstand, Schulvorstand u. s. w. — dessen Mitglied er nicht langjährig gewesen. Es ist kein gemeinnütziger Verein, der ohne ihn auch nur hätte sein können; die Feuerwehr, der Militärverein, die Krankenkasse, der Gewerbeverein, die Turnerlei, der Gesangverein — soll ich sie alle aufzählen? Es gab doch kein volles Bild seiner Thätigkeit; denn von allen zugleich war er mehr oder weniger die Hauptstütze, von den meisten sogar die eigentliche Seele. Und in allen kam es ihm auf eine Last Arbeit nicht an, und die Zeit hatte da keinen Geldwerth für ihn. Glaubt mir, wir werden uns noch jahrelang oft genug umsehen und sprechen: Wo ist nur der Mann, der hier das rechte Geschick in die Sache bringt, der das maassgebende Wort spricht und dem sich die verschiedenen Geister willig sich unterordnen? Und er wird es eben sein, nach dem wir uns unwillkürlich umsehen. In seine Hinterlassenschaft an öffentlichen Aemtern und Arbeiten werden sich von uns viele theilen müssen, er schloss sie alle in sich ein. Darum würde vor allem Glashütte eine Sünde thun, wenn es Moritz Grossmann vergessen wollte, denn er war ihr treuester, ihr bester Bürger.

Bei seinem regen Sinn für das Grosse und Öffentliche konnte es nicht fehlen, dass er sich auch mit der Politik beschäftigte. Nun in der Politik hat jeder seine Freunde wie seine Gegner. Aber jedenfalls werden ihm Alle auch die Merkmale eines richtigen Mannes von Charakter zugestehen: er war in seinem innersten Mark und ohne irgend welche Bespiegelung durch und durch überzeugt, dass seine Partei thatsächlich für das deutsche Volk die richtige sei, er war von einer tadellosen Vaterlandsliebe beseelt; — und er liess sich's dann Arbeit und Mühe, Wege und Zeit in einer Weise kosten, wie sich nur wenige Menschen für ihre politischen Überzeugungen aufopfern. Auch hier die Grundzüge seines Wesens: konsequenter Ernst des Nachdenkens und eiserne Willenskraft im Dienste des für werthvoll Erkannten.

In gleicher Weise charakterisirt sich seine religiöse und kirchliche Stellung. Sein religiöses Denken war nicht durch alle Schulen gegangen. Gegen manches Berechtigte war er spröde. Er nannte es Freisinn. Ich möchte es anders nennen; es war auch wieder das Bild seines Charakters: er gestattete sich auch in der Religion keine Nebensachen. Und er hatte selbst nachgedacht. Er sondirte das Gründliche, den Grund, das unausweichbar wahre und durchaus echte — er fand es in dem, was doch auch nach Aller Ansicht das wurzel-einste aller Religion ist, in dem Glauben an den lebendigen Gott, an die Auferstehung, in dem Bewusstsein der unweigerlichen Verantwortlichkeit für unser ganzes Leben u. s. w., und was davon die notwendigen Folgerungen sind, in der aufgeschlossenen Liebe zu Jesus Christus, dem Wohlthäter unserer Seelen, im Vertrauen zu ihm und der Theilnahme an seinem geheiligten Mahle. Das war in ihm; da brauchte man nur anzuklopfen und es gab Antwort. Da konnte er sich auch über

religiöse Leute mit Bedauern aussprechen. Darin blieb er — auch aus seiner Thatkraft getreu. Darin ging er seiner Zeit — ihr habt es in unserer Stadt erlebt — in den Vortrag des Athéisten Klemich und opponirte ihm nachhaltig — und über dem Arbeitstischen seines kleinen Sohnes hängt oben das Bild Luthers und darunter, dem Auge noch näher, ein kleines Bildchen des Hauptes, welches die Dornenkrone trägt. Das ist auch ein Zeichen!

Sogar in Einzelheiten des Lebens trat die Eigenart seines Wesens zu Tage. Z. B. war er von den mancherlei männlichen Liebhabereien, an denen wir anderen leicht mit einem Stückchen des Herzens hängen, fast ganz frei. Sie haben keinen Werth für den Charakter, er hatte sie gar nicht an sich herankommen lassen, sie interessirten ihn nicht, sie existirten für ihn nicht. — Besonders aber denke ich an die Wahl seiner Freunde. Man kann wohl sagen: aus bloßer sympathischer Neigung hat Grossmann nie jemanden zu seinem Freunde gemacht. Erst musste bei ihm die Achtung kommen, dann kam die Freundschaft. Das trifft schon bei seiner Liebe zu Glashütte ein; er sah hier Kräfte zirkuliren, Geist und Leben in Bewegung, fleissige Hände sich regen, sah, dass hier etwas wurde und noch weiter werden konnte, das konnte ihm denn diese ausdauernde Liebe für das Gedeihen der Stadt abgewinnen. Das trifft auch bei der Deutschen Uhrmacherschule in den Mauern unserer Stadt zu; es verging kein Tag, dass man ihn nicht dorthin gehen sah, er gab selbst einige Stunden, sie hat ihm unendlich viel Zeit gekostet, aber in diesem Hause fand er auch eine vielversprechende Entwicklung sichtlich im Gange, fand die Hoffnungen der nationalen Uhrmacherschule sich glänzend verwirklichen, und in jedem Arbeitssaal die unverkennbaren Zeichen der gründlichsten Tüchtigkeit — das konnte ihn so fesseln. Das trifft dann auch bei jedem einzelnen Freunde zu, mit dem er sich verbunden hat. Erst musste er an jemand etwas Werthvolles entdecken, Tüchtigkeit, Fleiss, festes gesundes Wesen, erst musste er jemand gründlich achten, dann erst that sich ihm sein Herz auf. Dann aber auch schnell und ganz. Denn zwischen seinem Herzen und einem tüchtigen Menschen konnte dann auch keinerlei Antipathie eine Scheidewand aufrichten. Das erstreckte sich bis auf Schüler der Uhrmacherschule. Ich habe ihn mehrmals zu mir über solche besonders tüchtige junge Leute sprechen hören, und ich kann nicht vergessen, welchen warmen Ton der Zuneigung, ja geradezu einer Art Befreundung in diesen Fällen seine Worte annahmen. In dieser von der Achtung geborenen Freundschaft nahm sein Wesen dann auch die feineren Linien des Zartsinns und der Weichheit der Empfindung an, welche man sonst nicht oft an ihm sah. Das schönste, was ich je von ihm gehört, war, wenn er von Adolf Lange sprach; da war sein ganzes Gesicht in Bewegung, da schlug ihm das Herz; oder von dem verstorbenen Pastor Köhler in unserm benachbarten Johsbad. Schliesslich kam natürlich auch bei seiner Freundesliebe sein unaußerordentlich Thätigkeitstrieb zur Geltung. Moritz Grossmann hat keinen Freund gehabt, der ihm nicht auch etwas zu verdanken bekam. Das Fördern und Emporbringen zum jüngerer Kräfte war ihm eine Lust; er fand den rechten Augenblick, ihnen zu nützen, fand haarscharf den rechten Ort, wo sie einzustellen waren. Ach, wieviel könnte ich, ihr Freunde, unter euch Namen aufrufen, und hervortreten müssten wie viele und bezeugen: auch mich hat er gefördert da und dort, und mich da, und einen jeden irgend einmal zur rechten Stunde. Das war seine selbige Charakterfestigkeit auch in der Liebe.

Liebe Christen! Sich treu bleiben, nichts Halbes an sich lassen, nichts Echtes kennen, ohne es sich anzuzeigen, nichts Werthloses für einen an sich herankommen lassen — sind das nicht die Bedingungen, unter denen jemand zu einem rechten wurzelechten, naturgemäss abgeschlossen Menschen werden kann? Und gerade das war Grossmann geworden, ein echter einfacher Charakter im schmucklosesten, aber auch vollsten Sinne des Wortes. Was dem Menschen recht eigentlich natürlich ist, das werden darum wir bei ihm, wenn wir uns besinnen, alles vorfinden.

Denkt z. B. an die fröhliche Ruhe nach gethauer Arbeit.

Sie ist dem Menschen natürlich und so trat sie bei ihm hervor, jene absichtslose unbefangene Heiterkeit, sein uns allen bekanntes Vergnügen an deutschen, derben, aber allemal ebenso harmlosen Scherzen. Denkt an das Wohlwollen für die Leute; welches gemüthliche Entgegenkommen hatte er für jeden, auch den einfachsten. Denkt an die Liebe zu Kindern; sie gehört zu jedem natürlichen Herzen; und wie liebte er die Kinder, erst fremde Kinder, dann die, welche die seinigen wurden, dann die, welche ihm geboren wurden! Und er hatte eine reizvolle Art, kindlich mit ihnen zu reden.

So waren in kurzen Strichen die Züge unseres heimgegangenen Freundes. Ein Mann ohne Falsch, echt, abgerundet, ein Charakter, und zwar durch und durch ein natürlicher Charakter. Ich möchte ihn mit einem Baume vergleichen; ein Baum, der vermöge seiner inneren Kräfte mächtig hoch geworden war — und das war er, er war ein hervorragender Mensch, ein Mann, wie Glashütte nur noch einen aufzuweisen gehabt hat — aber auch, um im Gleichnis zu bleiben, ein Baum, an dem kein schiefer Ast gewachsen war, sondern alles voll Kern und Mark gerade emporgestiegen von der Wurzel bis zum Wipfel. Das war Moritz Grossmann!

So wollen wir seiner gedenken. Ihr werdet noch viele einzelne Züge wissen, welche ich nicht alle hier anführen kann. Ihr werdet davon heute in euren Häusern sprechen, und morgen, und noch oft. Ja, das wollen wir redlich thun! Seine Verdienste überdauern ihn, seine Fachwerke werden noch lange Bedeutung geniessen, sein Name überdauert ihn und wol auch uns, sein Charakter aber steht nicht in jenen Büchern; davon das Andenken zu bewahren, so lange wie möglich, das liegt uns ob. Und wir wollen es thun! Wie dankbar sind wir, dass wir den auswärts Gefallenen doch hier in unsere Erde bergen und betten dürfen! Wir konnten ja alle gar nicht anders fühlen: Moritz Grossmann durfte nirgend ruhen, als in seinem Glashütte! Wie dankbar sind wir, dass wir sein Grab hier besuchen können von Jahr zu Jahr. Und wir wollen es thun! Ich möchte es geloben als ein Gelübde für euch alle; so lange noch einer von uns lebt, die wir in diesem Augenblick hier versammelt sind, so lange wird an Moritz Grossmann gedacht und sein Grab mit Ehrfurcht und Dankbarkeit angesehen werden!

Und so bieten wir ihm das letzte irdische Lebewohl und lassen ihn dahinziehen in die Gefilde der Vollendung, dorthin, wo alles Grösse und alles Geist ist. Wir bestatten ihn in dem Acker Gottes und befehlen ihn in die Hände Gottes, durch unsern Herrn Christum gewiss der Auferstehung und des Lebens auch für ihn.

Gott aber tröste euch, theure Hinterlassene, tröste dich, seine Witwe, tröste euch, ihr Kinder, die ihr euren Vater sehr lieb gehabt habt. Der Herr sei mit euch, er sei mit uns allen! Amen.